



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Acht und dreyssigiste Predig/ An dem Fest-Tag deß heiligen Bischofs
Martini. Jnhalt. Das Kind/ welches Gott auf den Leüchter stellen wil/ sollen
die Elteren nit herabziehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

Nächt und dreyßigste Predig/
An dem
Fest-Tag des H. Bischofs
M A R T I N I.

Inhalt.

**Das Kind / so Gott auf den Leuch-
ter stellen wil / sollen die Elteren nicht her-
abziehen.**

Vorspruch.

Nemo lucernam accendit , & in abscondito ponit , neque sub
modio : sed super candelabrum. *Luke cap. 11. v. 33.*

Keiner zündet ein Liecht an / und setzt es an ein heimlich Ort / auch nit
unter einen Mezen / sonder auf den Leuchter.

N.
594.

Verse 16.

Sie Ich von einer Gans /
wie villicht ihrer eis-
che vergeblich von mir
erwarten / sonder von
einem noch vil grösse-
ren Vogel / nemlich
von einem Straussen / sange ich die
Predig an. Die Eigenschaft dises Vo-
gels beschreibt uns der H. Job an dem
39. Capitel mit folgenden Worten :
Duratur ad filios suos , quasi non sint
sui : Er verharter gegen seinen
Jungen / als wann sie nicht seyn
wären. Nemlich / wie die Natur-
kündige sagen / brütet der Strauß-Vo-
gel seine Eyer nicht selbsten auf ; sonder
grabet dieselbige auf offenem Feld in
den Sand ein ; damit sie von den heißen
Sonnen-Stralen angewärmet / und
ausgeköchert werden. Nun gibt frei-
lich der Strauß auf solche Weis klare
Zeichen seiner Hartherzigkeit / duratur

ad filios suos. Jedoch ist ihm solches
gar wol zuverzeihen / ja er thut hieran
ganz recht : daß wie die Natur-verstän-
dige sagen / wurde er eintwiders die Eyer
mit der Schwere seines grossen Leibs
vertrucken / oder doch gewiß dieselbige
mit seiner allzuhestigen Hit vor der Zeit
voneinander treiben / zumalen dise so
gross seyn solle / daß er auch das Eisen /
wie ein Speis verzehre.

Dise Beschreibung beschliesse ich
mit einem Wunsch / und sprich also :
Wolte Gott / daß elliche Elteren gleich
dem Straussen ihre Kinder bald von
sich liessen ; dann sie seynd in der Liebe
vil zuhängig / und wegen ihres irdischen
Herzens vil zuschwer. Sie schaden
den Kinderen solcher Gestalten / daß sie
nit unbillich die argeste Feind derselben
kunten genennet werden. An dem Pat-
ter des H. Martini haben wir dessen
ein Muster. Dieser ware ein Heid /

und

und ein Soldat : eben dahin hielte er auch Martinus seinen Sohn an. Weilen er aber sehen muste / daß sich diser weder zu einem noch zu dem anderen bequemen wolte / so bezeugete er hierüber ein nit geringes Miß-vergnügen. Desme doch ungeachtet gienge Martinus den einmal angekreteten Tugends Weeg fort / und hielte / was jener Weltswise für so nöthig erachtet / auch allen denen / welche ihne um ein gute Lehr ersuchen / in das Herz geleget hat : Sequare Deum , sprache er / Folge Gott nach. Wie nun der H. Martinus deswegen von der ganzen Christenheit sehr hochgeprisen wird ; also gibet mir sein unverständiger Vatter Anlaß / allen dessen Elteren das Herz zurühren / welche mit ihren Kinderen ganz ein anderes Abschen haben / als wohin sie Gott ruffet / ja welche sich Gott dem H. Ersten Schnur grad entgegen sezen ; gleich als ob sie nit recht glaubeten / daß die Kinder ein Gab Gottes seyn / und er dieselbige nach Gefallen widerum zu sich fordern könne. Wird ich also in dieser Predig von dem Lob des H. Martini wenig melden. Diejenige Elteren aber / welche sich eines grösseren Gewalts über ihre Kinder anmassen / als ihnen von oben herab verlihen worden / werden heut merklich vil zulernen haben. Ich sang an in dem Nahmen IESU / und seiner wehkfesten Mutter MARIAE.

N.
595.

Nemo lucernam accedit , & in abscondito ponit , neque sub modo : sed super candelabrum : Niemand zündet ein Leicht an / und setzt selbiges an ein heimlich Dre / noch unter den Mezen : sonder auf den Leuchter. Weilen dann Gott etwas sehr grosses mit Martino vor hatte / und ihne mit der Zeit auf einen sehr hohen Leuchter setzen wolte / damit er mit seinen hellshimmernden Tugenden aller Welt vorleuchten solte / so beannete er denselben noch in seinen kindlichen Jahren an sich zuziehen / und hernach nimmermehr auf seinen Vat-

terlichen Armen zu lassen. Mit zehn Jahren ist das liebe Knäblein in ein Catholische Kirchen gekommen / und hat sich ohne Vorwissen / und Willen seiner heidnischen Elteren in die Gemeinschaft der neuangehenden Christen einzählen lassen. Da er zwölf Jahr alt worden / ist ihm zu Sinn kommen / daß er sich von der Welt abschraufen / und Einsidlisches Leben führen wolle. Unterdessen liesse er sich in den öffentlichen Versammlungen des glaubigen Volks zum österen finden ; nahme sich stark um die Werk der Barmherzigkeit an ; meide die Gesellschaft der üppigen Jugend / und hatte kein grössere Freud / als wann er ganz allein dem H. Gebett / und Dienst Gottes obliegen kunte. Es hatte sich aber dazumahlen der Keyser Constantius entschlossen / ein grosses Kriegs-Heer wider seine Feind in das Feld zu stellen ; befahle deshalb seinen alten Kriegs- Oberesten / daß sie ihm ihre Söhne zuschicken / und also mit Dar gebnung des besten Theils / so sie hatten / bezeugen solten / wie eifrig ihm ein jeder den beharrlichen Volstand des Romischen Reichs angelegen seyn liesse. Hierzu erzeugte sich der Vatter unsers H. Martini ganz bereitwillig. Martino aber selbst / als welcher der Ansicht ganz ergeben ware / wolte diese Sach keines Weegs gefallen : darum er sich / der Keyserlichen Anforderung zu entweichen / so lang in Verborgen gehalte / bis das neu aufgerichtete Kriegs-Heer gegen dem Feind in das Feld auff gerückt. Endlich doch wurde er von seinem Vatter / der ihm diese Muhe nicht gunnen wolte / selbst entdecket / und mit Kriegs-männischer Rüstung angehan dem Keyserlichen Feld . Läger zu geschicket. Welches dann in der That eben so vil ware / als wann er das Leicht / welches Gott schon wirklich auf einen hohen Leuchter zustecken angesangen / widerum herabnehmen / und in ein heimliches Ort / oder unter den Mezen verbergen. Jedoch kan solches einem Welt- und Ruhmsüchtigen Heiden / wie dieser Vatter ware / so gar hoch nit

nit angezogen werden. Aber das lauet fürwahr sehr äbel / und kan auf kein Weis entschulbiget werden / wann die Christliche Vatter mit schelchen Augen darein sehen / da sie vermerken / daß ihre Kinder vil ein grössere Neigung zu dem Gebett / und anderen heilige Andachts-Übungen / als zur Welt / und ihren Eitelkeiten / verspüren lassen.

N.
396.

Damit nun disen wißlosen / ja freßeligmüthigen Elteren ihr so unbilliches Verfahren recht vor Augen gestellet werde / muß ich vorhero zeigen / wie Gott anfange seine absonderliche Liebs-Deichen gegen der kleinen Jugend sehen zulassen : worgegen sich ja die Elteren nicht sehen / sonder vil mehr in einer so heiligen Sach Gott dem H. Erren gesreulich zu halten sollen. Etwelche solche Kinderlein wählet ihme Gott gleich in Mutter-Leib auf / und decket schon alsdann sein Vatterliche Hand darüber / eh sie einmal wissen können / daß ein Gott seye / der sie mit Lieb umfange. Also hat er gethan mit der Seeligen Maria Razzi, deren Mutter / da sie im schexten Monat mit disem gebenedicten Kind schwanger giengen / zweymal mit Stralen umgeben in dem Eingang der Dominicaner Kirchen ist gesehen worden. Also mit dem Seeligen Scanislae Kostka, einem teuren Kleinod unserer wenigsten Gesellschaft / dero Frauen Mutter der Nahmen Jesu mit purpurfarben Buchstaben auf dem Leib ist getrucket worden / anzuzeigen / daß die Frucht / so sie unter ihrem Herzen truge / auf ein sonderbare Weis von dem gnadenreichen Jesu wurde geseantet werden. Mit anderen hat Gott nit so gar frühe ; aber doch schon in der Wiegen angesangen / benantlich mit der Seeligen Lucia Narniensi : da zu diesem Kind kame alle Tag ein unbekante Kloster-Frau / hebte es von der Wiegen auf / nahme es in ihre Arm / kussete / und umhalsete es mit vilen Liebs-Bezeugungen. Endlich ist der Mutter geoffenbaret worden / daß diese Kloster-Frau die H. Catharina von Senis gewesen / ein Botschafterinn seyn.

lich des himmelischen Bräutigams / welcher ihme dieses hochgesegnete Fräulein schon dazumal für ein Braut erwählt. Desgleichen da der H. Nicolaus, nachmals Bischof zu Mira in Lycia, noch ein Saugling ware / wuste er schon einen Unterschid zwischen den Tägen zunächsen ; dann obwohl er die andre Tag zum österen nach den Brüsten seiner Mutter verlangete / auch die Milch begeirig soge : enthielte er sich doch derselben am Mittwoch / und Freitag bis auf den spaten Abend ; fastete also schon dazumal nach aller Strenge.

Noch was später (wann ich anderst spät nennen kan / was gleich bey andrem Tag der Vernunft geschehen ist) noch was später sag ich / hat Gott mit anderen Kinderen Freundschaft gemacht ; als etwann mit der H. Clara von Monte Falco, welche mit siben Jahren schon überaus harte Leibs-Kastenungen auf sich genommen / und ausser der Noht kein anderes Unterbeht hat, haben wollen / als die blosse Erden : um also Christo dem Gekreuzigten desto gleichförmiger zuseyn. Die H.

Rosa von Lima, massen wir aus Anordnung der Catholischen Kirchen in ihren Lectiones Tag-Zeiten betten / hat schon mit fünf Jahren ihr Jungfräulichheit durch ein Gelüb Gott dem H. Erren dargeschent. Ad diem 30. Augusti.

So lise ich auch von Thoma Fiz. Libro sexto. herberto, welcher bey Henrico Moto in historia Societatis Anglicanae son-

sten auch wegen seiner Tugenden grosses Lob erhalten / daß sein Gemüth schon mit fünf oder sechs Jahren von einem sonders hellen Glaubens-Lieb seye beschinen worden ; Gestalten er dann seine unschuldige Äugelein an dem Himmel gleichsam angeheftet / und insonderheit die Ewigkeit Gottes betrachtet habe. Welches fürwahr ein Sach ist / die von einem meist sechsjährigen Kind kaum kan geglaubet werden.

Der Seelige Aloysius Gonzaga hat in vita c. 42 das sibende Jahr seines Alters das Jahr seiner Conversion, oder Bekehrung zu nennen gepfleget. Was aber dieses für ein Bekehrung müsse gewesen seyn / daß

Eccc

601

Antonius
Schafft in
Heroinis
Dominicani
Ordinis
in Com-
pendio vita
hujus Bea-
tae.

Daniel Bar-
toli in vita
H. Stanislai.
Libro pri-
mo cap. pri-
mo.

Antonius
Schafft in
Heroinis
Dominicani
Ordinis
in vita B.
Luciae S. 1.

Ribadene-
ra in vita, &
aliij passim.

Ribadene-
ra in vita,
ad diem 17.
Augusti.

Ad diem
30. Augusti.

Lectiones
tagi quarta.

octavo.

können ihnen meine vil geliebte Zuhörer
leichlich einbilden. Mit siben Jahren
pfleget sonst den Kinderen die Ver-
nunft aufzugehen; kan also die Bekeh-
rung Aloysi fast nichts anderes gewesen
seyn/als der Anfang einer außerlesenen
Heiligkeit.

N.
597.

Aus diesem allein lernet nun / liebe
Elteren / denjenigen Lehrmeister ken-
nen/welcher einer kleinen Jugend zu dem
Gebett/Andacht/ und anderen gottsee-
lichen Werken anweiset. Merket/wie
ihr euch dem heiligen Geist widerseiset/
wann ihr sagt: man müsse den Kinde-
ren den Pfaffen- und Nonnen-geist ver-
treiben. Erweget / was das für ein
Fresel seye / wann ihr die Herzen / so
Gott auf den Leichter setzet / mit bos-
hafter Hand widerum herabreisset.
Gemach ein wenig / antworten mir es-
liche von den Elteren / man bezüchtiget
uns hier einer That / davon wir nichts
wissen. Behüte uns Gott / daß wir
seinen heiligen Anordnungen so leck ent-
gegen gehen solken. Wann es mit
unseren Kinderen ein solche Beschaffen-
heit hätte / wie mit den erst- erzählten
Knäblein/und Fraulein/welche augens-
scheinlich gleich in ihren ersten Jahren
zu grosser Heiligkeit seynd berufen wos-
den / so wolten wir freylich dieselbige
Gott dem Herrn nicht aus Handen
reissen/ weilen er sie so mächtig an sich
ziehet. Ein heiliger Nicolaus, ein Sees-
siger Aloysius, oder Stanislaus, ein H.
Rosa, ein H. Clara, oder ein Selige Lu-
cia wären uns freylich auch rechte. Aber
bey unseren Kinderen zeiget sich niches
dergleichen; sonder wir sehen klar/ daß
alles nur ein menschliches Wesen seye.
Die Mutter ist halt so einfältig / das
Kinds Mensch ist ein solche Andächtele-
rinn / die Pfaffen füllen dem Knaben
mit dergleichen Drücken den Kopf an:
dardurch wird ihm der frische Muße
gebrochen / und etwas eingeschwätzt/
darvon ihm Gott innerlich nichts sa-
get. Dieses mißfalle uns/ und darum
haben wir ja mit Ursach / dergleichen
Andachtlerreyen an unseren Kinderen zu-
gestatten. Daherwizige Elteren/ die

ihr also redet. Ich sehe wol/ daß gleich
wie ihr in Glaubens-Sachen / hätte
bald gesagt / etwas handgreifisches er-
forderet/ also auch schier gar begehret/
daß euch Christus sein Hand / mit wel-
cher er nach dem Kind greisset / auf den
Wolken heraus zeige. Eben dieses sol-
le euch ein gnugsmes Zeichen seyn/ daß
Gott mit seiner Gnad in dem Herz-
zen eures Sohns/oder Tochter wohne/
weilen sie so grosse Fehigkeit zu dem Gu-
ten verspüren lassen. Sehet nur / wie
andere Kinder so unbändig seynd / wie
sie sich so leicht auf das Böse abrichten
lassen/und hingegen mit vitem Sagen/
Zusprechen/ und Befrohen kümmerlich
zur Jugend mögen angeführt werden.
Die Jugend / wie die H. Schrift selbs-
ten sagt / ist jederzeit zu dem Bösen ge-
neiget. Wann derhalben eure Kinde
zur Andacht / und anderen geistli-
chen Sachen einen ganz besonderen Lust
erzeigen / so muß ja die ihr gute Frei-
gung einen höheren Ursprung haben: ² Gott thut das meiste/ ja alles darbey;
sonst würden die Mensche gewiß wenig
ausrichten. So geben dann solche Elter-
en/ welche mit der gleichen kalten Augs-
reden hervorkommen/ klar anden Tag/
daß sie sich auf die übernatürliche Wirk-
ungen des H. Geistes nicht verstehen/
und in der Wahrheit diejenige Misere
that begehen / von welcher sie sich doch
frey zusehn gedunklen: Sie widerstres-
ben/sag ich/ Gott / und nemmen ihmme
die Kerzen / so er auf den Leichter se-
hen wil/ auf der Hand.

Ich aber wünsche anzezo Glück den
jenigen Kinderen / welche ganz andere
Elteren gehabt haben/ als diese seynd/ des-
sen ich erst- verstandener Massen ihr
nichts-gilige Entschuldigung hab zu-
ruck geworffen. Dir/O H. Bernarde,
wünsche ich Glück wegen deiner so from-
men Mutter Aletha, und dir/O heili-
ger Clemens von Anicyra, wegen deiner
gleichfalls sehr tugendreichen Mutter
Sophia; dir/O Edmunde, wegen Moa-
bilis; dir/O H. Editra wegen Walfri-
da; und euch desgleichen/O H. Suit-
berge, O H. Aichards, O H. Ludgar-
dis;

N.
598.

dis; weilen euch allen der liebreiche Gott
solche Mütter beschert/welche ein lau-
tere Tugend gewesen / und aus grosser
Liebe gegen Gott euch allen möglichen
Vorschub zur künftigen Heiligkeit ge-
geben haben.

N.
599. Unsere Zeiten betreffend / weiß ich
nit / ob ich den Kinderen Glück wün-
schen / oder vielmehr mit ihnen einherz-
liches Mitleiden tragen solle. Dann
ob schon nit leicht ein Vatter gefunden
wird/der mit Diolosco, dem Vatter der
H. Barbaræ, künne verglichen werden /
als welcher diser seiner heiligen / und
jungfräulichen Tochter das Haubt mit
eigener Hand abgeschlagen ; so seynd
doch ihrer zimlich vil nit ungleich dem
Vatter unsers H. Martini / welcher
nicht hat gestatten wollt/dass sein Sohn
ihme mehr die Einsamkeit/als das Sol-
daten-Leben sollte gefallen lassen. Sie
machen es um ein schlechtes besser / als
der Vatter des H. Gamelberri, dessen
Nahmen ich in der Geschichts-Beschrei-
bung nit finde/sonder alleinig lise / daß
er ein Edelmann gewesen. Diser hat sei-
nen Sohn / nemlich erstmelken Ga-
melbertum, weilen er die Kriegs-Ri-
stung / so oft man ihm dieselbige ange-
leget / alzeit widerum hinweggewor-
fen/zum Bichthüten verdammet. Ja
man wird velleicht wol einen und ande-
ren Vatter / eine oder andere Mutter
finden/die es nachthun därfen den Elter-
nen unsers Ehrwürdigen Patris Joa-
nis Leurechon , welcher Anno 1670.
seelig verschiden. Die Mutter zwar hat
gegen demjenigen Priester/ der ihr ver-
dächtlich ware / als hätte er den Sohn
beschwärzt / und zu dem geistlichen
Stand/ wie man pfleget zureden / ges-
schet / mit dem entblößten Dolchen tro-
cken därfen. Der Vatter aber / wel-
cher auf der hohen Schul zu Muß-
punkt die Arzney-Kunst auslegte / hat
dises sein Ehren-Amt aufgesagt; damit
er sich nach Paris begeben möchte / all-
dorten wider die Geistliche / welche sei-
nen Sohn in den Orden angenommen
hatten / einen Rechtsandel anzusam-
gen/ auch sie dahn zutreiben/dass sie ge-

nöhtiget wurden / den Sohn widerum
heranzugeben. Wierwohl er über
ein Zeit hernach also in seinem Herzen
ist verändert worden/dass er sein Blind-
heit gleichsam mit Händen gegriffen /
und zulebst disen seinen geistlichen
Sohn / samt dem Orden für einen Er-
ben in dem Testamente eingesetzt. Ob
andere Elteren mit der Zeit auch ihren
Fehler erkennen / und dem Sohn oder
Tochter das Glück/welche sie durch die
Tugend zu erwerben verhoffen/ gunnen
werden / steht dahin. Entzwischen
wird ihr Herz von der unverständigen
Kinder-Lieb völlig beherrschen. Sie
wünschen ihren Kinderen / was ? alles
Gutes/sagen sie : aber ich sag / dass ihre
Wunsch oft vil billicher solten Fluch /
als Wunsch/ geneinet werden. Bey dem
bekanten Reimen-Dichter Aulo Persio,
höre ich/dass man dem Kind auf näris-
cher Liebe also wünschet:

Hunc optent generum Rex, & Re- Satyra se-
gina ; pueræ cundæ.

Hunc rapiant, quid quid calcaverit
hic , rosa fiat.

O daß der König / und die Königin
dises jetzt noch junge Herrelein eins-
mals für einen Tochtermann erwählez-
ten/und ihm ihr Prinzessin zur Ehe
geben ! oder daß auf das wenigste die
Fraulein mit einander stritten/und ein
jede denselben für einen Bräutigam be-
gehrete ! O daß gleich alles/ was er mit
dem Fuß berühren wird/ in lauter Ros-
sen verwandlet wurde.

Aber was lasse ich mich jetzt die kin-
dische Weiber-Wunsch vil irren ? höret
man nicht / daß vil Elteren an ihren
Kinderen loben/ was doch in Wahrheit
nicht Lobens-werht ist ? Halten sie nicht
die Frechheit/die Muhtwilligkeit / die
Meisterlosigkeit/ so sie an ihren Kindes-
ren verspüren / für ein frische / und wol
anständige Gemüths-Art ? Ist kein
Herodes unter den Christlichen Väter-
ren / der seiner Tochter / wann er sie
leichtsinnig herumkanzen sihet/ ein hal-
bes Reich/ oder doch das halbe Vermö-
gen verspricht ? Sagt mit mancher zu
seiner jungen Haubt-Docke ; Kind du
bist

cccc 2

N.
600.

Raderus in
Bavaria san-
cta volumi-
ne secundo.
fol. 116 in
Gamelber-
ri.

In Biblio-
theca scri-
ptorum So-
cietatis Ie-
sue edita Ro-
me anno
1674. fol.
460.

bist wahrhaftig von sonderbarer Schönheit / und blühest wie ein Rosen ; deines Gleichens seynd wenig / oder gar keine in der ganzen Statt zu finden : darum seye versicheret / ich wil dir einen zur Ehe geben / der gewiß auffgeklabt seyn solle. M. 600 Lachet nicht manchem andern Vatter das Herz / wann er schon äußerlich dergleichen thut / als mißfiele es ihm / wann der Sohn in dem Maul fertig ist / und bald diesem / bald jenem ein Schnalzen hinaufgibet ; wann er einem Diensthotten / oder jemand anderen / der ihm nit nach seinem Gefallen gethan / oder geredet / sein geschwind in das Gesicht schlaget ; wann er sich spreiset / wann er sich aufführet / wann er stolz dahertrittet / und keinen / der schlechtes Herkommens ist / neben sich was gelten lässt ? Noch mehr / machen nit esliche Elteren ihren Kinderen Gelegenheit / daß sie die Welt kennen / die Liebs. Sprach verstehen / und dem weiblichen Geschlecht aufwarten lernen ; Seynd sie nicht so tohrechte / daß sie die Raz unterweisen / wie sie die Mäus fangen / und den Hasen / wie er den Kraut-Garten heimsuchen solle ; Hüten nicht andere Elteren ihre Kinder ganz fleißig / daß sie mit den Geistlichen kein Belehrschafft machen / auf Beysorg / sie möchten gählingen ein Wort hören / worvon ihnen die Welt kunte verleidet werden ? Hat man niemalen einigen Vatter / oder Mutter sagen hören ; daß wurde mich wol bis in die Seel hineinverdriessen ; wann mein so grosses Gut / so ich für meine Kinder samle / in geistliche Händ kommen sollte ; Mit einem Wort / gehen nicht bey vilen Elteren alle Gedanken / Anschläg / Sorgen / und Mühewaltungen dahin / daß ihre Kinder auf diser Welt wol eingerichtet / und in solchen Stand gesetzen werden / daß sie sich / truz anderen / ja über andre / in Scheinbarkeit der Würden / Hochheiten / und Reichtümen einsmals sollen hervortuhn können ? Was ist aber dieses andern / als die Kinder lieber der Welt / als Christo in die Arme liefern wollene Ach ! wo ist der lebhafte Glaub /

welcher uns lehret / daß alles / was auf Erden groß scheinet / nichts als ein lauter Eitelkeit seye ; wo ist die Hoffnung zukünftiger Seeligkeit / wann einer sich / und die Seinige auf diser Welt also vest zusezzen trachteet / als wann sie ewiglich hier wurden zuverbleiben haben ? wo ist die Liebe gegen Gott / wann das ganze Herz den Kinderen geschenket / und also geschenket wird / daß Gott mit seinem Beruf / ja wol auch mit seinem Gesetz zurück stehn muß ?

O Väster ! O Väster ! sehet ihr da nicht / daß sich auf euch gleichfalls schicke / was der H. Hieronymus von den Jüdischen Västeren / ihrer spottend / gesagt hat : Optimam hæreditatem Iudei filiis reliquerunt , dicentes : Sanguis ejus super nos , & super filios nostros . Sie haben ihren Kindern die beste Erbschafft hinderlassen : da sie gesage : Sein Blutseye über uns / und über unsere Kinder . Ja / sie haben vermeinet / diese Erbschafft seye treflich gut für sie . Unseren Kinderen / gedachten sie / ist es sehr einträglich / wann Christus auf dem Weeg gerausmet wird / dann er darf sie uns die Römer auf den Hals ziehen / und alsdann wären unsere Kinder lauter Slaven ; auf solche Weis aber / und wann Christo das Leben benommen wird / bleiben sie bey ihrer Freyheit / bey ihren Güteren / bey ihren Ehren . Darum sage Caiphas : Expedit vobis , ut unus moriatur homo pro populo , & non tota gens pereat : Es ist euch nutz / daß ein einziger Mensch für das Volk sterbe / und nicht das ganze Geschlecht zu Grund gebe . Aber O wie übel haben sie es getroffen ; wie gar ist das falsch-politische Expedit . Es ist nutzlich / nicht herauskommen . O diese Väster haben ihren Kindern wol gewiß nicht hinderlassen optimam hæreditatem , die beste Erbschafft / sonder vil mehr Glück / und Vermaledeyung / dadurch sie um Gut und Blut / um Leib und Leben seynd gebracht worden . Also ihr auch / Übel-besonnene Elteren . In die äusserste Gefahr habe ihr eure

N.
601.

Commen-
tariorum in ca-
put 27.
Matthi-
mhi fol.
63. col. 1.

Joan. c. 14.
v. 30. col.

Lucx c. 6.
v. 24. & 25.

etire liebe Kinder mit dem hinderlassnen Gut gesetzet. Ihr habt ihnen darmit Gelegenheit an die Hand gegeben zu prangen / ihre Läg im Wohlleben zu zubringen / mit der Lügnd in beständiger Feindschaft zuleben / denen Lasteren hingegen das Herz völlig einzuraumen. Ach übelbedrte Elteren / höret ihr da nicht / wie Christus in dem Evangelio trohet; Vx vobis divitibus, quia habetis hic consolationem vestram: vx vobis, qui saturati estis, quia esuritis. Vx vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis, & flebitis; Weh euch Reichen / die ihr hier eure Vergnüglichkeiten habet: weh euch / die ihr ersättiget werdet / dann ihr werdet Hunger leiden: weh euch / die ihr anjezo lachet! dann ihr werdet trauen / und weinen: Zum lachen / scherzen / kurzweilen / und allem Wohl lust des Leibs habt ihr eure Kinder freßlich wol versehnen. Was ihr aber optimam hæreditatem, die beste Erbschaft nennet / darüber seßzet Christus / und rüsst zugleich ganz betroßlich: Vx! vx! vx! Weh! weh! weh! und fürwahr ihr habt darmit eure Kinder in grosse Gefahr der ewigen Verdammnis gesetzet.

N.
602.

Ehe ich aber mit diesen / oder anderen dergleichen so gar strengen Worten hervorkomme / muß ich fragen / ob solche Väter / solche Mütter nicht vor Schand vergehen / wann ihnen das Erempl des H. Abrahams vor die Augen gehalten wird? Es hat diser fromme Väter einen so lieben / schönen / und mit allen Gaben freßlich wol aufgezierenen Isaac / daß man klar sehen muß / er seye ein Gnaden- Kind / welches ihm Gott über die Kräften der Natur / durch ein absonderliches Mirackel bescheret. So oft er denselben nur ansah / zerschmelzet ihm gleichsam das Herz vor Liebe. Da beflicht ihm aber Gott / er solle diesen Trost seines Herzens aufschlachten / und gar nit fragen / wie dann die Fortpflanzung seines Geschlechtes auf solche Weis werde bestehen können. Wie schicket sich nun der

H. Alte zu Vollziehung dieses Befehls? Antwort / auf das beste / und wie sich alle Elteren schicken solten / wann sie bedenken wolten / wer derjenige seye / der ihre Kinder von ihnen begehret. Abraham, spricht der Massiliensische Bischof Salvianus, servum Domini ita se esse me minerat, ut patrem se esse nesciret; Abraham ist dermassen wol ingedenkt gewesen / daß er ein Diener Gottes seye / daß er gar nicht mehr gewußt / ob er ein Väter seye. Daß ich einen Sohn habe / sagte er bey sich / ist nicht vonnöthten; aber daß ich Gott gebe und aufopfere was er von mir begehret / das ist vonnöthten; daß muß seyn / und daß wird alsobalden geschehen; wann mir nur Gott den Berg zeigen wird / auf welchem ich diesen meinen Erben / so tausend mal mehr sein / als mein ist / aufschlachten solle. In Betrachtung einer so grossen Standhaftigkeit des H. Patriarchens / schreyet ersterwehnter Salvianus auf: Felix orbita fuerat, fratres, si omnes sic fierent patientia, post mediū, patricida: O! meine Brüder / wir solte wol ein glückselige Welt haben / 198. col. 14. wann alle Väter solche Todschläger wurden! Väter / und Kinder wurden besser seyn / als sie dermalen seynd. Die Väter zwar wurden besser seyn / dann sie wurden für ihr eigene Seele mehr Sorg tragen / das Amt / so sie verwalten / fleißiger versehnen / und ihnen die Befürderung des gemeinen Wesens emsiger / als ihren eigenen Nutzen / angelegen seyn lassen. Die Kinder wurden auch besser seyn; dann nicht auf die Hoffart / nicht auf die Eitelkeit / nicht auf die Hochschätzung der Ehren / Würden / und Reichtümen / sonder auf die Zucht und Ehrbarkeit / auf die Lügnd und Andacht / auf die Forcht und Dienst Gottes wurden sie abgerichtet werden. Kurz zusagen / die Väter wurden lauter Abraham / und die Söhne lauter Isaac seyn.

Weilen aber dieses nit geschickt / so gehen Väter / und Kinder mit einander zu Grund. Die Väter haben vermeint den rechten Leuchter gefunden / ha-

Sermons
primo de
Abraham.Sermone do
bis fuerat, fratres, si omnes sic fierent Patientia,
post mediū,
michi fol.198. col. 14.
198. col. 14.
198. col. 14.
198. col. 14.N.
603.

Ecce 3. hen /

ben/worauf wann sie ihre Kinder sezen würden / ein ganze Statt / ein ganzes Land / ein ganzes Reich / ja ein halbe Welt von ihrem Glanz wurde beleuchtet/und hierdurch das ganze Geschlechte zu großer Scheinbarkeit gebracht werden. Aber ja wol Liecht/ ja wol Glanz/ ja wol Scheinbarkeit. In tenebras exteriores, In die rüfferste Finsternissen werden Vatter/ und Sohn mit einander verstoßen werden. Der Vatter wird voranlauffen / und der Sohn über etliche Jahr hinnachkommen. Der Vatter/sag ich/wird voranlauffen/und der H. Pabst Gregorius wird ihme gar ein schlimme Zeitung mit auf den Weeg geben/nemlich die Wort des H. Jobs/ welche also lauten : Sive nobiles fuerint filii ejus,sive ignobiles,non intellegit : Ihme wird nicht zu Ohren kommen/ob seine Söhne edel/ oder unedel seyen. Worüber der H. Pabst diese Erdörterung besfüget : Carnales quique , quia amorem præcipuum filiis impendunt, hoc eos B. Job nesciunt decimū quartum ejusdem. capite decimoquarto. mihi col.

Matthæi
6.25. v.30.

Libro duo-
decimo Mo-
ralium in
Job. in ca-
put decimū
quartum
ejusdem.
capite deci-
moquarto.
mihi col.

322.

ihre vornemmeste Liebe den Kindern anwenden / sagt Job / daß sie hernach von dem/ was sie so sehr geliebet/ nichts erfahren/ und daß ihnen nicht wird zuwissen gemacht werden / ob ihre Söhne edel / oder unedel seyen / für welche sie gleich wol so grosse Sorg/ und Mühe auf sich genommen. Fürwahr eingreifliche Wort seynd diese / und wann selbige die Elteren recht bedenken wollen/ so wurde nit einiger Vatter / nit einge Mutter mehr gesunden werden / die sich von der Kinder-Lieb übergehen/ oder sich gelusten lassen die geringste Beschwerne zumachen / wann sich dieselbe der eistlen Welt-Sachen entzlagen/ der Andacht abwarten/ und etwann gar in ein geistliches Ordens-Haus eintreffen wolten. Aber in der angefangenen Lehr fortzufahren/ gleich-

wie die Vatter/ und Mutter/ welche der Seeligkeit geniessen / gar aufführlich in Gott/ als in einem hellen Spiegel sehen/wie es ihren Kinderen auf Erden ergehe : also sîzen hingegen die verdamte Elteren in dem tieffen Loch der Höllen darunter/ und wird ihnen von allem dem/ was auf Erden geschieht/ nicht die geringste Nachricht ertheilet. Und wie sie mit dem Feuer gepeinigt werden/ also werden sie auch gepeinigt mit der Unwissenheit. Sie wolten gern ein Zeitung vernemmen/wie es mit ihrem Nahmen/ und Stammen / mit Fortpflanzung ihres Geschlechts/ und anderen dergleichen Sachen/ welche sie ihnen in Lebens-Zeiten sehr heis haben angelegen seyn lassen / daroben in der Welt hergehe. Aber diese Wissenschaft wird ihnen versagt. Niches können sie erfahren von ihren Kinderen: Quorum eos semper cura fatigabat , deren Sorg jedoch ihnen so vil Mühe und Arbeit verursachet hatte. Wann aber über etliche Jahr hernach auch der Sohn / oder die Tochter in den flammen den Schwebel / See der Höllen wird hineingestürzt werden/ so ist kein Zweyfel / daß dem verdamten Vatter solche unglückselige Ankunst alsobalden werde zuwissen gemacht werden: Sequaces suos , seynd schon abermal Wort des grossen Kirchenlehrers Gregorij, secum in tormento reprobi , flamma illustrante, visuri sunt , quorum amore deliquerunt; quatenus qui eorum vitam carnaliter contra præcepta conditoris amaverunt , iplorum quoque interitus in augmentum suæ damnationis affigat : Die Verdammte werden ihre Nachkünlingen / denen zu Lieb sie Böses gethan / in den Peinen sehen : weilen die Flamm gleich wol so vil Liecht geben wird / daß weilen sie dieselbige fleischlich wider die Gebote des Schöpfers geliebet haben / auch von der o selben Untergang zu Ver mehrung eigener Verdamus gesplaget werden.

zu

Libro nono
Moralium
in Job. In
caput deci-
mū ejus-
dem. capite
trigesimo
nono. mihi
col. 267.

N.
604. Zu Bekräftigung diser seiner Worte
ten führet der H. Vatter den reichen
Mann ein/ und giebt die Ursach/warum
er den Abraham gebetten / er soll doch
so gütig seyn / und seinen fünf Brüde-
ren/welche er in der Welt zurück gelas-
sen / den Lazarum zuschicken / damit er
ihnen anklünde / wie unaussprechlich
gross die Pein der Höllen seye. Die Urs-
ach aber dessen kan nicht seyn die Liebe/
um also den fünf Brüderen vor Schä-
den zusehn (dann wie müste ein so schone
Tugend/ ja die Königin aller Tugenden /
bey einem verdammten Geist/ der
voll des Hasses/ Zorns / und Grimms
ist / Platz finden;) sonder wie erstgez-
welter Gregorius sagt / wil er darum
seine Brüder nit bey sich in der Höllen
sehen; damit er von ihrer Gegenwart
nit noch mehr geplaget werde; dann weis-
len er/wie die Schrift verständige dar-
für halten/ ihnen durch sein immerwäh-
rendes Präßen für Sünd Anlaß gege-
ben / so würde ihr Verdammus seinem
Jammerwesen einen merlichen Zusatz
geben.

N.
605. Dannenhero darf ich keck sagen/ daß
manche Catholische Vatter / welche ih-
re Kinder auf die Bosheit abgerichtet /
und also nit geringe Schuld an ihrer
Verdammus haben/in der Höll viel grös-
sere Bekrängnissen leiden werden / als
der Vatter unsers H. Martini: nicht
allein weilen diser ein blinder Heid ge-
wesen; sonder auch weilen ihme der
Sohn in die Verdammus nit ist nach-
gesolget. Höret/was ich von diser Sach
gechristen finde. Der H. Martinus ist
über ein Zeit hernach wiederum in sein
Vatterland zurückgekommen / und hat
sich auf alle Weis bemühet / seine heid-
nische Elteren zu dem Catholischen
Glauben zubeklehen. Aber nur die
Mutter hat dem Liecht der Wahrheit
ihre Herz gedenet/ und den H. Tauf an-
genommen. Da hingegen der Vatter
in seiner Blindheit verharret. Worab
sich freylich der H. Martinus nit wenig
wird betrübet haben. Deme aber Gott
an stat des verlorenen Vatters vil tau-
send andere Seelen geschenket hat. Nun

wegen diser so grossen Halsstarrigkeit
ist kein Zweyfel / daß der arme Vatter
vıl tieffer in den Flammen der Höllen
sitzt / als ein grosse Anzahl anderer Hei-
den/denen das Herz von keinem solchen
Prediger/ wie Martinus ware / ist ges-
rühret worden. Gleichwohl aber ist er
frey von jener anderen Pein / welche vil
Catholische Elteren darum leiden wer-
den/weilen sie ihre Kinder / so sie selbs-
ten sehr übel verführt / bey sich in den
Flammen werden haben / und sehet
müssen. Martinus ist in dem Hima-
mel/ und nicht bey seinem Vatter in der
Höll: darum/ sag ich / daß sein Vatter
gleichwohl eine von denjenigen Plagen
nit leiden müsse / worvon etliche
von den Christlichen Vätern / und
Mütteren werden gepeiniget wer-
dene

N.
606.

So bitte ich aber anjezo dich/O milc-
reicher Jesu / von innestem Grund
meines Herzens / du wollest doch über
keinen Vatter / über kein Mutter von
allen denen/welche diser meiner Predig
beywohnen/ein so grosse Pein/ als da ist
die Höllische/ von welcher wir allererst
geredet haben/ verhängen. Vergriffs-
fen sie sich in einem/ und anderen/ so das
Ansehen haben möchte / als wolten sie
die Kinder einen anderen Weeg füh-
ren/ als welchen du ihnen mit deinem
heiligen Exempel hast aufgezeichnet/
so zihet du diese widerspannige Elteren /
weilen sie ihre Kinder nit zihen wollen.
Und wann es je muß gestraffet seyn / so
straffe sie/ aber zeitlich/ und nicht ewig-
lich: suche sie heim / aber nit nach beina-
her zornigen Gerechtigkeit/ sonder nach
deiner milten Barmherzigkeit: Schla-
ge sie; aber nicht wie diejenige/ so durch
die Streich nur unbändiger werden/
und endlich gar verharren; sonder wie
diejenige/ so sich biegen lassen/ und enda-
lich ihren bösen Willen hinweglegen/
damit sie deinen H. Willen in allen
Dingen erfüllen mögen. Verfahre mit
ihnen / wie du etwann verfahren bist
mit einem Vatter/ und mit einer Müt-
ter / von welchen ich anjezo zwey Ges-
chichten in aller Kurze / und erstlich

zwar

Surius de
probatis
Sanctotum
historijs in
Genovefa
ad diem
tertium Ja-
nuarij pro
pe initium.

zwar von der Mutter / erzählen wil.
Als Genovefa noch in ihren kindlichen
Jahren / in welchen sie doch schon ent-
schlossen ware jungfräulich / und geist-
liches Leben zu führen / an einem hohen
Fest- Tag von der Mutter geheissen
wurde / sie sollte zu Hauß bleiben / und
schlaffen ; antwortete sie derselben / und
russel überlaut : Ich bin meines Be-
rußs wol ingedenkt / verlange deswegen
mit dir in die Kirchen zu gehen / und als-
dorten der Andacht abzuwarten. Dieses
Begehrten aber gedunkete der Mutter
ungestim zuseyn / und weilen sie das
Löchterlein nit von sich bringen kunte /
liesse sie derselben auf Zorn die Hand
in das Gesicht fliegen. Aber ob schon
Genovefa den Streich ganz gedultig
aufgenommen / so kunte doch Gott
denselben nit ungerochen lassen. Er
hatte ihme nemlich dieses unschuldige
Kind wol fruhe für sein Brant auß-
erwählet / wolte auch nicht gedulden /
dass man ihrer Andacht die geringste
Hindernis in den Weeg legen / vil we-
niger ihren heiligen Eifer mit einem
Bäcknstreich abstraffen solte. So ist
dann diese Mutter an der Stell verblin-
det / und hat so lang der Augen beraubt
seyn müssen / bis sie endlich nach zweyen
Jahren durch göttliche Eingebung ver-
standen / das Heil müsse ihr von dem
geschlagenen Löchterlein widerbracht
werden. So hat sie dann ihr Zuflucht
zu disen unschuldigen Händlein genom-
men / und nach dem Genovefa das von
dem Brunnen herzugebrachte Wasser
mit dem H. Kreuz gezeichnet / auch der
Mutter die Augen dreymal darmit be-
strichen / ist diese von der so lang anhal-
tenden Finsternis widerum erledigt
worden.

N.
607.

Nicolaus
Serarius de
Rebus Mo-
guntiacis.
Lib. 3. c. 3.

Mit fast gleichen Zucht-Streichen
hat Gott den Vatter des H. Bonifacij
seiner Pflicht erinneret. Dieser kehrte
allen Fleiß an / erst besagtem seinen
Sohn die Liebe zu dem geistlichen Or-
den - Stand auß dem Herzen zuschwär-
ken / und gehrauchete sich hierzu theils
des Lieblosens / theils der Befrohung.
Weilen aber Bonifacius von dem eins-

mal gefassten Vorhaben nicht abzren-
den ware ; und diser nicht aufzubrete /
das Amt eines Versuchers zuvertret-
ten / so kame endlich Gott in das Mit-
tel. Und siehe / da wird diser widersin-
nige Vatter zu Beß geworssen ; mer-
ket aber gar bald / daß er von derjenigen
Hand geschlagen werde / dero er ohne
einige Gegen-Red seinen Bonifacium
hätte sollen absfolgen lassen. Und weiz-
len er von dem Kranken-Beß selbsten
nicht aufstehen kan / bestellet er an sein
er stat einen und anderen Anwalt / mit
Befehl / daß sie den Welt-verdrüssigen
Knaben dem Kloster zu führen / und als-
so Gott was Gottes ist / einhändigen
sollens. Wäre es dann Sach /
dass sich etwann ein Vatter / oder Müt-
ter auf gleiche Weis / wie dise zwey erst
erzählte gethan / sich wider die göttliche
Anordnung sezen / und ihre Kinder von
dem Zugend - Weeg abziehen solten ;
So hätten wir freylich Ursach für sie
zubitten / damit es Gott mit ihnen so
weit nicht wolle kommen lassen / als
weit es schon mit vilen anderen gekom-
men / daß weilen sie von der allzugroß-
en Kinder-Lieb betöret / sich schwerlich
wider Gott versündigen / und mit Zu-
ruckhaltung ihrer Kinder grosse Unsin-
nigkeiten begange / sie diser hernach auß
gerechtem Urtheil zu den ewigen Flams-
men verdammen hat. O nur das nicht /
barmherzigester JESU ; du kanst sie
zum Gehorsam freiben / eintweder mit
Krankheit / oder mit Verlust der bis-
hero in Besitz gehabten Güteren / oder
mit einer harten Verfolgung / oder mit
unverhoffter Verstossung von dem Amt /
und dergleichen. Ach ! so lasse dir daß
eine auß disen / oder andere dergleichen
gleichwohl noch gar gnädige Straffen
belieben ; damit sie ihren Unverstand
erkennen / und klar seien mögen / nicht
sie / sonder du habest Gewalt mit den
Kinderen Anstalt zumachen / was sie
für einen Weeg antreten / und in wel-
chen Verrichtungen sie zu Befürderung
deiner göttlichen Ehr ihre Lebens - Edg
zubringen sollen. Zeige disen Elteren /
daß es unweßlich geredet seye / wann
sie

sie sagen: Von meinen Kinderen muß mir diser einen Soldaten / der ander muß mir einen Hofmann / der dritte muß mir einen Rechts-Gelehrten abgeben. Nein / das muß mir seynd ungeschickte Wort. Darum siehe / daß die dieselbige dein Lebtag nicht mehr in den Mund kommen. Gott allein kan sagen: das muß geschehen: dir aber liget ob / daß du fragest: Herr / was beflichtest du mir? was verordnest du mir? meinem Kinde was willst du / daß ich mit allen meinen anderen Sachen für ein Anstalt machen solle?

N.
608.

M.
609.

Apud S.
Thomam.
lo catena
aurea. in ca-
put v. 10.
matt. mihi
fol. 71. col. 1

Damit ich aber endlich gar auf die Wurzel hinabkomme / wo es allen den Elteren fehlet / welche ihnen zu vil Gewalt / ihre Kinder betreffend / zueignen: So wissens dise blinde Leute wol gewiß nicht / was sie begehrn: Corpora, sagt von ihnen der H. Vatter Chrysostomus, natorum suorum amant, animas autem contineunt. Desiderant illos valere in sacculo isto, & non curant, quid sine passuri in illo; quia corporum sunt parentes, non animarum: Sie lieben die Leiber ihrer Kinder; die Seelen aber verachten sie. Sie verlangen / daß sie sich in dieser Welt wol befinden / und tragen nichts darnach / was sie in der anderen Welt werden leiden müssen; dann sie haben den Leib gezeugt / die Seel aber nicht erschaffen. Ja / ja / alles Elend kommt daher; weilens sich die Vatter / und Mütter um das annehmen / was sie ihren Kinderen gegeben. Die fleischliche Glidmassen haben sie ihnen gegeben / und dieses ist kein himlische / sonder ein irdische Gab; darum wann sie für die Kinder sorgen / so gehet dise ihr Sorg nicht weiter / also so weit sich der Erdboden erstrecket. Runten sie ihre Kinder zu Herren der ganzen Welt machen / so wären sie mit diesem Glück befriedigt / und hätten für das / was über den Sternen ist / kein Sorg. Wer kan sich aber ab der grossen Lohrheit dieser Elteren gnugsam verwunderen / daß sie so gar

nit merken wollen / was massen das jenseige / so sie dem Kind mitgetheilet / gegen dem / was ihnen Gott verlichen / für nichts zu halten? was wolte der Leib seyn gegen der Seel / das Fleisch gegen dem Geist / das Sterbliche gegen dem Unsterblichen? Nemmen sie nur fort den leblosen Leib ihres Kindes / den stinkenden Klozen ohne Seel / so werden sie bald sehen / was sie haben. Und darum können wir uns ja billich verwunderen / warum doch Gott der Herr / wann ihme ein Vatter / oder Mutter das Kind / so er zu sich begehret / abspricht / oder zurück hältet / mit östern dem Tod beflichte / die Seel aus dem Leib des Kindes herauszunehmen / und das entseelte Ras den Elteren vor die Füß zuwerffen / sprechend: Da habt ihr / was euer ist: den Leib habt ihr gegeben; den stelle ich euch wiederum zu / kusses denselben / umhälset denselben / und behalte ihne nur wol lang in euren Armen. Ich nimme die Seel zu mir / darbey ihr nichts zusuchen habt / und lasse euch gleich wol / was ihr euer Eigentum nennet / und mit einer ganz unsinnigen Liebe daran klebet. Aber wie rede ich so seltsam? warum gib ich zu / daß die Elteren an ihrem Kind den halben Theil / nemlich den Leib / ihr Eigentum nennen mögen? Jo wol ihr Eigentum. Alle Elteren müssen bekennen / daß ihre Kinder auch dem Leib nach / ein Gab Gottes seyen. Höret die stromme / und hochverständige Mutter der siben Machabbeer: Nescio, spricht sie / qualiter in Lib. 2: utero meo apparuitis: Ich weiß Machab. c. 7. v. 2. welche / wie ihr in meinem Leib erschinen. Gott ist euer Erschaffer / und ihr seyet ein Wunder seiner allmächtigen Hand; Singulorum membra non Ibidem. ego ipsa campagi: Die Glidmassen eines jeden von euch hab ich fürs wahr nit selbsten aufeinander gesfügter. Ach dann meine Mutter / macht doch nit so vil auf der Sach; eignet euerer Milch / euren Brüsten / euerer Sorgfalt / eurer Mühwaltung / so ihr mit den Kinderen gehabt / nicht so vil zu. In Wahrheit Gott hat auch bey dem /

Do do

was

was den Leib eurer Kinder betrifft / das meiste gehan. Und so wenig der Pensel sagen kan / das Kunst-Stück / welches der Mahler gesertiget / seye sein Werk ; so wenig habt ihr euch zurühmen / daß ihr eueren Kinderen den Leib gegeben habet. Gott dem HErren gehöret alles zu / Leib und Seel ; darum kan er auch alles zu sich nemmen ; Velquis dicere potest : Cur ita facis ? Oder wer wird sagen därfen : Warum thust du das ? Du zwar / O Batter / O Mutter / must dich / wie ich schon gemeldet / bey Gott anfragen / was du mit deinem Sohn / oder Tochter thun sollest ; sonst schlagest du deine Händ in ein fremdes Gut / und handlest darmit wider alle Billigkeit. Hingegen Gott muß dich nit fragen / was er mit deinem Kind vornemmen solle. Sein ist es ganz und gar. Und weh dir ! wann du ihm dasselbige wurdest striftig machen wollen.

N.
609.

Epist. 2. c. 3.
v. 7.

So merke ich aber wol / daß du nicht ungern bekennest / bey Erschaffung deiner Kinder habt freylich Gott das meiste gehan ; was aber die Großmachung derselbe anbelanget / wie sie in der Welt wol mögen angebracht werden / daß lige dir ob. Ey / was ist dises gerecht ? So höre ich wol ; bey Aufbringung einer Pflanzen muß zwar Gott das Beste thun ; aber bey Aufbringung eines Kinds muß du das beste thun ; der heilige Apostel Paulus schreibt zu seinen Corinthierern also : Iaque neque qui plantat est aliquid , neque qui rigat : sed qui incrementum dat Deus : So ist der halben weder derjenige etwas / so daß pflanzt / noch der / so begiesst ; sonder der / welcher wachsen machen / nemlich Gott. Groß machen / und wachsen machen ist ein Ding. So höre ich dich aber sage / du wollest deinen Sohn / oder Tochter groß machen / und daß lige dir ob / daß müsse durch dich / durch dein Sorg / Mühe / und Arbeit zu wegen gebracht werden. Was wird aber geschehen / was wirst du ausrichten / wann Gott nicht wil ? Incrementū dat Deus ; Der Wachs-

tuhm ist ein Werk E. Gottes. Und wann dieser wil / dein Kind solle auf diese und nicht auf jene Weis wachsen / was wirst du darwider sagen können ? wird nicht ein Missgewächs herauskommen / wann Gott wird wollen er solle in den Tugenden wachsen / und du hingegen / er solle in der weltlichen Scheinbarkeit wachsen ? Endlich wird etwann Gott / der einem jeden sein Freyheit lasset / und auch dem Sünder / wann er Bodes thun wil / die Freyheit nit benimmet / GOTT / sag ich / wird etwann deinen Sohn auf die Weis / wie du es verlangest / wachsen lassen. Aber es ist zu sorgen / daß mit der Zeit ein Holz darauf werde / welches zu nichts anderes / als zum einheizen in der Höll dienen wird.

Ach ! so seye dann kein solcher Freier / der sich erkühne Gott dem HErrn einzureden / ja einzugreissen / und mit ihm zustreiten / wer den Sohn mehr erheben / und höher anbringen könne. Um die Fortpflanzung / und Ergrößerung deines Geschlechtes ist es dir zu thun / und wer merkt dises nicht auf deinen Reden / auf deinen Anschlägen / auf allem deinen Thun / und Lassen ? Aber ich bitte dich / du wollest deinem Hause / und Geschlecht also vorstehen / wie der Schif-Meister seinem Schif. Was thut dieser ? Er sieht auf den Himmel / er beobachtet alles Fleisses die Stern ; und nach disen richtet er den ganzen Lauf des Schifffes ein. Also wende du auch deine Augen von dem Himmel nicht ab : frage zum öfteren Gott den HErrn / was du mit deinem Kind vornemmen sollest. Merkest du / daß er schon wirklich anfange selbiges an sich zu ziehen / so seye du nicht darwider / wie der blinde Heid / der Vater des heiligen Martini darwider gewesen / sonder glaube kräftiglich / die beste Weis dein Kind wol anzubringen / und dein Geschlecht auf einen hohen Gipfel der Ehren zu erheben / seye nicht dir / sonder Gott allein bekant. Solches beweise ich aus göttlicher heiliger Schrift. Der alte Patriarch Jacob hat in allem zwölf Söhne gehabt / und wels-

N.
610.

Welcher aus diesen wodlten ist dem lieben Vatter die grösste Ehr gewesens Antwort, der frömmeste aus allen nemlich Joseph. Diser hat mit seiner außerlesenen Tugend / benanlich mit seiner Keultheit / mit seiner Gedult / mit seiner Treu gegen Gott dem ganzen Geschlecht einen ewigen Nahmen gemacht. Merke spriche der H. Chrysostomus, ein wunderwürdige Sach. In dem Buch Genesis beschreibt der H. Geist die Geschlechts-Lini des H. Patriarchen Jacobs / und fanget mit diesen

Worten an: Habitavit autem Jacob in terra Chanaan, in qua pater suus peregrinatus est. Et ha sunt generatores ejus: Joseph cum sedecim esset annorum &c. Jacob aber hat gewohnet in dem Land Chanaan / in welchem sein Vatter / da er in die Fremde gezogen / sich nidergelassen hat: und sein Stammens Folg ist diese: Joseph / als er sechzehn Jahr alt ware. En was ist das? spricht der heilige Vatter / hab ich doch vermeinet / der heilige Geist werde uns sagen / wie die Kinder und Kindskinder Jacobs auf einander gegangen; dann also hat er vorangesprochen: Ha sunt generationes ejus: Also ist das Geschlecht Jacobs eingerichtet: Joseph cum sedecim esset annorum: Als Joseph sechzehn Jahr alt ware. Darneben ist Joseph der Ordnung nach noch weit darhinden / und schier gar der letzte aus seinea Brüderen. Darum schreuet jetzt gemelker H. Vatter auf: Vide admirabilem illum prophetam, quomodo cum promittit nobis genealogiam Jacob, statim ad historiam pueri recurrat. Siehe den wunderbarlichen Propheten / nemlich Moysen / der dieses geschrieben / die Geschlechts-Lini des Jacobs zuerzehlen / kommt er gleich zu dem / was sich mit dem sechzehnjährigen Knaben Joseph zugetragen. Wer hätte nicht vermeinet / daß auf diesen Vorspruch Ha sunt generationes Jacob, dieses ist die Stammen Folg Jacobi / gleich wurde gesetzt werden Ruben der erste

geborene / und auf diesen die andere Brüder / wie sie nacheinander geboren / endlich und schier gar zu letzt Joseph / welcher mit noch den einzigen Benjamin nach sich gehabt. Aber nicht also Moyses der göttliche Geschichts-Schreiber; sonder er springet gleich hinunter auf den ersten Sohn / nemlich auf den Joseph: dann diser ists / der den Vatter überaus groß gemacht. Diser ists / dessen Fromkeit Gott angesehen / und wegen seiner das ganze Geschlecht in höchstes Ansehen gebracht.

So hast du dann bishero mein Vatter / mein Mutter / die Sach mit rechte verstanden / in dem du dein Kind zuforsderest auf das / was in der Welt scheinet / gezogen hast. Schre um / und ziehe es auf die Tugend / leite es auf denjenigen Weege hinum / welchen ihm Gott hat ausgezeichnet. Wilst du nicht thun / was jener großerthüttige Vatter mit seinem Sohn Francisco Hortulano gez. In Elogio FF. Coadjutorum Societatis Jesu.

In vita

Francisci

Hortulanus

cap. secundus

do.

dienens / allda für sich / und die Mutter eiferig betten; welcher auch in eben diesem Testamente die Ordens-Vatter durch das allerheiligste Leib Jesu Christi gebetten / sie wollen doch diesen seinen Franciscum in ihr Versammlung aufzunehmen. Wilst du / sprich ich / dieses nicht thun / so seye auf das wenigste deinem Kind nicht verhinderlich / da es dich / die Welt / und alles / was irdisch ist / verlassen wil. Halte es für ein sondere Gnad / daß Gott sich würdiget / deinen Sohn für einen Hof-Herren / und dein Tochter für ein Hof-Fraulein anzunehmen: dann hierauf erwachset dir die grösste Ehr / wie dem Jacob auf seinem Joseph. So wird auch der Trost / so du von ihnen heut oder morgen zugewartet hast / hoffentlich nie ausbleiben. Dein Sohn wird vielleicht ein grosser Seelen-Eserer werden / wundersame Bekhrunaen der Sünder auswirken / in die neue Welt auszulaufen / und Christo ganze Länder gewünnen. Oder er wird vielleicht die Kanzel bestie-

Dodd 2

gen.

Homiliā
sextagesimā
prima in
Genesim.
prop. initium, mili
fol. 184, col. 2

gen/ und den Saamen des göttlichen
Worts zu Trost unzählbar viler Zus
hörer aussprengen / unter welchen vil
leicht etliche also in ihrem Herzen wer
den bewogen werden / daß sie sich nit
werden enthalten können mit dem Evans

Lacæ c. 11. gelischen Weiblein zusprechen ; Beatus
v. 27. venter, qui te porravit, & ubera, quæ
suxisti : Seelig ist der Leib / der
dich getragen hat / und die Brüst /
so du gesogen hast. Was wurde dir
aber / O Mutter / dieses für ein Eh /
Trost / und Freud seyn ? oder kanst du
vielleicht dein Milch hðcher anbringen /

als wann man dich darum benedeyen /
und das Kind / welches du darmit ge
säuget hast / gar seelig sprechen sollte ?
Ich sag / gar seelig sprechen : dann es
kan geschehen / daß diser dein Sohn
einsmahls in die Zahl der Heiligen ge
setzt / und von der ganzen Christenheit /
als ein mächtiger Fürsprecher bey Gott /
mit Predig/ Amt/ Vesper/ ja mit auf
gerichteten Altdären / Kapellen / und
schönen Kirchen- Gebaeten verehret wer
de. Vielleicht wird sein Leben in Druck
gegeben / in den Priesterlichen Tag
Zeiten abgelesen / und von den Kanzlen
gepredigt werden. Alsdau wurde auch
deiner/ O Vatter/ O Mutter rühmli
che Meldung geschehen / und dein Nahm
in alle Welt aufzutragen werden. Dis
ses aber wird sonst gewiß nicht ge
schehen / wann du schon einen grossen
Fürsten an deinem Sohn erleben sol
fest.

N.
612.

Hierauf gibest du mir zur Antwort
auf ein ungewisses vielleicht seye nicht
viel zubauen / und ich könne dir von allem
dem / was ich bishero gesage / mehr nicht
versprechen / als vielleicht werde es ge
schehen. Solkest du aber wissen / daß
sich dergleiche etwas mit deinem Sohn /
oder Tochter begeben würde / so woltest
du dich ja freylich einem so heiligen
Werk nicht widersezen / sonder dasselbi
ge nach allen deinen Kräften befürde
ren. Abermal ein Red ohne Kopf. So
höre ich wol / Gott solle dir vorhinein
sagen / was er mit deinem Kind vorhaz

be. Einen Engel solle er dir schicken /
wie er dem H. Zacharia wegen seines
Sohns Joannis einen geschicket hat /
und diser Engel solle dir sagen / daß auch
dein Sohn seyn werde Magnus coram
Domino, groß vor dem H. Erren.
Aber du / O Vatter / bist kein Zacharias /
und du / O Mutter / kein Elisabeth / und
also sehet ihr beyde einer solchen Gnad
ganz unwürdig. Seyer zufriden / wie
andere fromme Elteren haben müssen
zufrieden seyn mit dem / daß ihr merket /
euer Kind gebe allbereit schöne Zeichen
von sich / daß es von Gott empfangen
habe animam bonam, ein gute Seel.
Zu dem / so wisset ihr schon / was euch
zuwissen vonndthen ist / neulich daß
ihr dem H. Geist nicht einreden / noch
mit euerem Kind ein andere Anstalte
machen sollet / als die ihr aus besagten
Zeichen merket / daß Gott mit demsel
ben allbereit schon zumachen angefan
gen habe. Im übrigen gleich wie ihr
einem erfahrenen Goldschmid euer Sila
ber / euer Gold / eure Perlein und Edels
gestein gar gern einliferet / und gänzlich
auf ihne vertrauet / daß er euch gewiß
was schönes darauf machen werde. Also
lasset Gott dem H. Erren eure Kinder
nicht ungern absfolgen / und versicheret
euch darbey / daß ein so vortrefflicher / ja
allmächtiger Künstler nicht er mangelt
werde / ein solches Werk zuverfertigen /
darüber sich Himmel und Erden wer
den zuverwunderen haben. Dahinges
gen euer Unverstand / ja euer Bosheit
gar wol verursachen könnte / daß auf eü
rem Kind / woran Gott einen wun
derschönen Engel gemacht hätte / ein
abschulicher Teufel wurde.

Da sagt aber jetzt widerum ein an
derer Vatter / oder Mutter / daß wann
sich schon mit ihrem Kind etwas derg
leichen / wie ich oben gesage / ereignet
solte / sie doch solche Freud nicht erleben
würden. Gesetzt dann sagen sie / daß
unser Sohn ein Apostolischer Seelens
Eiferer / ein grosser Lehrer der Völker /
ein hell-klingende Posaunen des göttli
chen Worts / ja gar ein von dem Päb
lichen Stul zur öffentlichen Verehrung
vor

Lütz c. t.
v. 13.

Sapienz
cap. 8. v. 13.

N
613.

Gen
cap.

N.
613.

vorgestelster Heiliger werden solte / so seynd wir doch schon bey solchem Alter / daß wir uns ganz kein Hoffnung machen können / solches Glück zu erleben / oder an einer so allgemeinen Frolockung der Christenheit auch einen Theil zu haben. Diese Antwort zeiget an / daß dergleichen Elteren die ewige Ding gar selten zu Gemüht nemmen. O Christen ! O Christen ! müssen wir dann alles / was uns freien solle / auf dicer Welt erleben ? Sagt uns dann Christus nicht / daß wir nach geendigter dicer Sterblichkeit erst recht anheben werden zu leben ? oder vermeinen dann die Elteren / daß sie von dem Himmel herab nichts mehr sehen werden / was sie / den Glücks - Stand ihrer Kinder betreffend / erfreuen könnten / wird ihnen dann Gott in seiner Weisheit / gleich als in einem Spiegel / nicht zeigen / was ihre Nachkümmlingen auf der Welt gutes schaffen / was man ihnen deswegen für grosse Ehr anthue ?

N.
614.
Genesis
cap. 37.

Ein Stell aus heiliger Schrift wird uns in dicer Sach ein grosse Erleuterung gebe. Joseph sihet in dem Traum / wie er von Sonn und Mond angehoben werde / unter Sonn / und Mond aber / wie alle Ausleger sagen / wurde sein Vatter Jacob / und sein Mutter Rachel verstanden. Beyde solten sich eindmals höchstens erfreuen / wann sie disen Sohn / als einen vollmächtigen Unter-König in Aegypten würden herzlichen sehen. Nun aber / so wissen wir aus dem Buch Genesis ; das Rachel längst vorhero mit Tod abgangen / eh Joseph von dem König Pharaos zu so grosser Würde ist erhoben worden. Wie ist dann / wird anjezo gefragt / diese Propheten erfüllt worden ? In der Schos Abrahe / sagen die Schrift Ausleger / hat Rachel dieses alles erfahren ? da da hat sie mit den Augen des Gemüths die Herzlichkeit ihres über ganz Aegypten - Land herzschenden Josephs gesehen. Ist aber in der Vorhöll in der Schos Abrahe ein sottöstliche Zeitung erschollen / so wird ja denen seelig-ver schidenen Elteren in dem Himmel nicht verborgen bleiben / was ihren frommen

und heiligen Kinderen auf Erden zu Lob geredet / oder zu Ehren begangen wird ? darum wünsche ich nur den Vätern / und Mütteren einen freissen Glauben / so werden ihnen gleich alle kindische Gedanken / wovon sie bisher so schändlich seynd betöhret worden / aus dem Herzen weichen. Sie werden zu ihrem Gott sagen : Herr / nimme mein Kind : ich wil selbiges nicht lassen / wie die unvernünftige Thier ihre Jünge / welche rasend um sich beissen / wann man ihnen dieselbige entziehen wil. Mein Kind bringe ich dir dar / als ein Opfer / und sprich mit dem H. Propheten David : Voluntaris sacrificabo tibi : Herr / mit gutem / ja mit bestem Willen lege ich dir mein Opfer auf den Altar. Ich weiß nur gar zu wol / daß dicer mein Sohn / diese mein Tochter vil mehr dein / als mein ist. Du hast ihnen alles / was sie haben gegeben ; darum stelle ich dir alles widerum zu. Billich laussen die Flüß dem Meer / woraus sie entsprungen seynd / widerum zu. Bey dir / O getreuester Liebhaber der Menschen / Jesu Christe / ist mein Kind bestens aufgehobt ; ich aber wurde dasselbige zu Grund richten. Du kanst es auf einen hohen Leichter setzen ; damit es der ganzen Welt leuchte / ich aber wurde selbiges unter den Menschen verborgen / oder wol gar in das finstere Höhlen - Loch hinabstürzen. So wil ich dann mir / und meinem Kind vor Unglück seyn ; Unglück aber wurden wir beyde haben / wann wir dir zu wider handeln würden ; dann es steht geschrieben : Quis restitit ei / & pacem habuit. Wer Job. c. 9. v. 4.

Psalm. 53.
v. 8.

ddd 3 das

das Kind selbsten durch einen frühezeitigen Tod benimmet / so thut er mir recht. Einen solchen Streich hab ich verdienet ; ein armsäger Batter / ein armsäger Mutter solle ich seyn / und das Kind durch den Tod verlieren ; weilen ich dasselbige so unsinnig wider GOT geliebet hab. Oder bleibet es bey Leben / und verursachet mir durch sein Ubelverhalten grosse Kummernusen / so geschicht mir abermahl recht. Wie ich mich versündiget / also solle ich gestraffet werden. Diese Ruten hab ich mir gebunden / diese Plag hab ich mir aufgeladen / diesen Scharfrichter hab ich mir über den Hals gezogen. Be langend das Kind selbsten / wird es keinen Frieden jemals haben / sonder allzeit ein angstiges / und verwirrefes Gewissen mit sich herumtragen. Dem ruffenden Gott / wird es sagen / hab ich kein Gehör gegeben / sonder dem Fleisch / und Blut Folg geleistet. Darauf ist mir die Liebe zur Tugend allgemach auf dem Herzen verschwunden. Ich hab angefangen mich an schlimme

Gesellen zu hrenken / ihnen in der Bosheit nachzufolgen / und jetzt stecke ich in dem Kost der Sünden bis über die Ohren. Damit nun dieses alles nicht geschehe / sonder ich samt meinem Kind hie zeitlich / und dort ewiglich in gutem Frieden leben möge / so verbleibe ich auf dem schon gemachten Schluss : Gott solle haben / was sein ist / und ich wird herzlich fro seyn / wann ich mit Gewinn und Verdienst wiederum wird zurück geben können / was ich aus Gnaden empfangen hab. Hore / mein Jesu / was ich jetzt bey Endigung der Predig zu dir rede : wenige Wort seynd es zwar / aber sie gehen mir gewiß vom Herzen : Mein Kind / ich habe es schon gesage / ist dein / und wann es seyn Kunke / daß es ganz mein / und nichts darvon dein wäre / so wolte ich dir dasselbige dannoch schenken. So nimme es dann hin / und mich darzu : dein seynd wir beyde / und verlangen niches anders / als daß wir ewiglich dein verbleiben mögen.

A M E N.



Neum